

Der Grenzgänger

Informationen aus dem böhmischen Erzgebirge
Ausgabe 11 August 2011

Themen dieser Ausgabe:

- Riesen-Bärenklau auf dem Erzgebirgskamm
- Pleßberg/Plešivec wird zum Touristenmagnet
- Rückblick auf die Handschuhindustrie in Abertamy/Abertham
- 8. Gedenktag an der „Gedenkstätte 9. Juni 1945“ in Deutschneudorf

Liebe Freunde des böhmischen Erzgebirges, der Monat August gehört seit vielen Generationen zur Hauptferienzeit in Tschechien und in den meisten Bundesländern Deutschlands. Somit ist es nicht verwunderlich, wenn viele Menschen derzeit den Erzgebirgskamm, und nicht nur diesen, frequentieren. Eine Vielzahl davon ist mit den Fahrrädern unterwegs; manche wandern auch. Die Hotels und Pensionen sind gut ausgelastet. Einige dieser Touristen benötigen diesen Komfort jedoch nicht. Mit Isomatte, Schlafsack und Zelt durchstreifen sie die Natur, um sich an ihr zu erfreuen und dem Alltag zu entfliehen. Offensichtlich ist dies in Tschechien noch nicht so reglementiert oder man sieht es viel lockerer als in Deutschland. Hat dies nicht eine Spur der Lebensweise der früheren Generationen im Gebirge? Motorisierte Verkehrsmittel gab es erst seit Ausgang des 19. Jahrhunderts mit dem Bau der Eisenbahnen. Jedoch konnte es sich nicht jeder leisten, diese zu nutzen. Es gab Botenfrauen, die bei Wind und Wetter die benötigten Waren zum Teil in Sachsen einkauften und nach Böhmen schafften. Viele Bewohner Böhmens fanden Arbeit in Sachsen. So hatten sie oft lange und im Winter schwierige Wegstrecken zu bewältigen. Dicke Menschen gab es damals nur in Ausnahmefällen, was in unmittelbarem Zusammenhang damit stand, aber auch mit den oft knappen und teuren Nahrungsmitteln. Heute leben wir in einem trügerischen Wohlstand und wo man hinschaut, wird dennoch gemeckert und sich beschwert. Die kürzeste Strecke wird mit dem Auto gefahren; Nahrungsmittel gibt es im Überfluß und viele Leute werfen die zuviel gekauften auchtlos weg; die Zusatzstoffe der Nahrung beinhalten immer mehr chemische Zusätze, aber werden dennoch gekauft. Diese Liste könnte man weiter fortsetzen. Die Altvorderen waren häufig viel umsichtiger und klüger als die Menschen der heutigen Zeit. Sie kannten Heilkräuter und nutzen sie. Medikamente waren ja teuer und das Geld mußte hart erarbeitet werden und auf eine Anschaffung wurde gespart, oft jahrelang. Nahezu jeder materielle Wunsch ist heute in kürzester Zeit erfüllbar, auch wenn kein Geld vorhanden ist. Kredite ermöglichen dies und bringen damit Leute in Abhängigkeiten.

Mit Rucksack und Schlafsack dem Alltag zu entfliehen sollte nicht nach dem Urlaub beendet sein, sondern ins tägliche Leben einfließen. Dabei geht es um viele kleine Dinge. Der sorgsame Umgang mit den natürlichen Ressourcen gehört hier ebenso dazu wie der menschliche Umgang untereinander und die Achtung der Arbeit, gleich welcher Art. Verführerische Angebote zu hinterfragen und wirtschaftliche Abhängigkeiten zu vermeiden, sollten hier ebenso Beachtung finden. Ständiges wirtschaftliches Wachstum um jeden Preis und Kommerzialisierung, wie es von Politik und Wirtschaft lanciert wird, kann nicht der Weg aus den vielfältigen Krisen und Problemen unserer Zeit sein.

Nutzen wir die Urlaubszeit, um über unser Verhältnis zu Natur, Umwelt und unseren Mitmenschen nachzudenken und wenn jeder etwas von den guten Vorsätzen davon in den Alltag mit hinein nimmt, wäre dies schon ein erster Schritt auf einem guten Weg, denn beim Wandern, ob mit oder ohne Schlafsack, kommen sehr oft gute Ideen. Somit wünsche ich allen Lesern eine angenehme Urlaubszeit, ganz gleich, wo Sie diese verbringen.

Ihr Ulrich Möckel



Talsperre Preßnitz mit Haßberg

Riesen-Bärenklau auf dem Erzgebirgskamm

Diese hier nicht heimische Pflanze, auch Herkuleskraut oder Herkulesstaude genannt, ist auf einer größeren Fläche des früheren Ortes Dörsdorf/Dolina, das im Zuge des Baues der Talsperre Preßnitz dem Erdboden gleich gemacht wurde, unmittelbar an der Straße zu finden. Warum ist dies von Bedeutung?

Der Riesen-Bärenklau, Giftpflanze des Jahres 2008, ist für Menschen durchaus gefährlich, da er photosensible Substanzen bildet, die bei Berührung in Verbindung mit Sonnenlicht zu schmerzhaften, schwer heilenden Verbrennungserscheinungen führen. Weiterhin verdrängt diese bis zu 5 Meter hoch werdende Pflanze die natürlich vorhandene Vegetation und läßt sich nur mit sehr großem Aufwand wieder von den Flächen entfernen.

Nach Mitteleuropa kam diese Pflanze, welche ursprünglich nur im Kaukasus beheimatet war, im Jahre 1815. Zar Alexander I. schenkte dem Fürsten Metternich eine Malachitvase voll von deren Samen. Diese Vase ist noch heute im Schloss Königswarth/Kynžvart bei einer Führung zu sehen. Fürst Metternich ließ sie als Zierpflanze vermehren und so gelangte sie erst in Gärten und von dort aus schließlich in die Natur. Die Pflanze ist sehr widerstandsfähig und somit überdauert sie auch die ungünstigsten Temperatur- und Feuchteverhältnisse mehrere Jahre. Weiterhin ist deren Bekämpfung sehr schwierig und zeitintensiv. Diese Faktoren haben seither dazu geführt, dass der Riesen-Bärenklau sich im Egerland, also von Königswarth/Lázně Kynžvart her, auf Brachen und Ödländereien weit verbreitet hat. Behördlicherseits wird zwar einiges gegen die weitere Ausbreitung unternommen, wie den tschechischen

Medien zu entnehmen ist, jedoch ist dies scheinbar nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Nicht unmöglich ist die Bekämpfung jedoch auf begrenzten Standorten. "Wehret den Anfängen!" – Dieses Motto gilt noch auf dem Erzgebirgskamm, denn im Egerland ist diese Giftpflanze schon soweit verbreitet, dass sie vermutlich nie wieder vollständig beseitigt werden kann auch wenn man dies mit aller Kraft wollte.



Riesen-Bärenklau (*Heracleum mantegazzianum*)



Schloss Königswarth/Kynžvart –
die Quelle dieses botanischen Übels

Pleißberg/Plešivec wird zum Touristenmagnet

Nachdem das Hotel auf dem Pleißberg/Plešivec viele Jahre als Ausflugsgaststätte mit ständig wechselnden Pächtern bestand, oft auch geschlossen war und keine Besonderheit zu bieten hatte, haben Investoren in den letzten beiden Jahren den 1028 m hohen Berg in einen mit Attraktionen versehenen Aussichtsgipfel verwandelt. Neben einem geschmackvoll eingerichteten Restaurant und dem Aussichtsturm warten weitere Betätigungsmöglichkeiten auf den aktiven Besucher. Es wurde ein Klettergarten für Kinder und ein weiterer Hochseilgarten mit zwei verschiedenen Touren für Erwachsene errichtet. Außerdem befinden sich auf dem Gelände östlich des Gipfels noch eine Riesenschaukel, eine Anlage für Bungee-Jumping, ein Bungee-Trampolin,



Quad- und Buggy-Fahrten



Kinderklettergarten

ein normales Trampolin und ein Schießstand für Bogen und Luftgewehr. Weiterhin ist es möglich vom Plešivec aus zu einer Tour mit Buggy oder Gelände-Quad zu starten. Fahrräder und Tretroller können ebenfalls hier ausgeliehen werden. Ein Skulpturenweg zur Schweizer Baude mit herrlichem Blick ins Egertal ist erst in den letzten Wochen entstanden.

Da jedoch der Reiz des Wintersports in dieser Höhenlage eine bedeutende Rolle spielt, sind Abfahrten vom Pleßberg/Plešivec bis in den Modesgrund und nach Salmthal/Pstruží geplant, nebst den dazugehörigen Lift- oder Seilbahnanlagen. Rodungsarbeiten dafür haben bereits begonnen. Auch gibt es Pläne für eine Ferienhaussiedlung in Abertham/Abertamy und im Modesgrund sollen Häuser in der einstigen Bauart wieder entstehen. Dies sind sehr ehrgeizige Pläne die hier, ohne Fördergelder zu nutzen, umgesetzt wurden und noch werden sollen. Ein aktiv genutztes Areal um den Pleßberg ist sicher besser, als ein mehr und mehr



Hochseilgarten für Erwachsene



verfallendes Berghotel mit Nebenanlagen (Finnhütten), die jedoch noch beseitigt werden müssen. Wie alles, hat auch dieses Projekt nicht nur eine positive Seite. Boden- und Immobilienspekulanten interessieren sich seit dem Bekanntwerden dieser Pläne verstärkt für diese Region. Wanderer werden auf den Waldwegen durch Quad- und Buggyfahrer (oder –raser) belästigt und für die Natur hat ein erheblicher Eingriff begonnen. Es ist sicher kein Fehler, wenn Berggipfel wieder Aussichtsmöglichkeiten bieten und dafür der Wald auf dem Gipfel etwas reduziert wird. Frisch geschlagene Schneißen auf der Südwest- und Westseite der Hänge bieten jedoch in dieser Höhenlage gute Angriffsflächen für den Wind und Sturmschäden werden wohl die Folge sein, wobei der Pleßberg/Plešivec früher vermutlich unbewaldet in der Landschaft stand – als Blöße. Eine gute Homepage mit detaillierten Informationen ist unter www.plesivec.eu zu finden.

Rückblick auf die Handschuhindustrie in Abertamy/Abertham

Seit 1850 bis Anfang der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts war das Erzgebirgsstädtchen Abertham/Abertamy das Zentrum der Lederhandschuhindustrie des böhmischen Erzgebirges und gab so vielen Menschen Arbeit und Brot. Um an diese Tradition zu erinnern, organisierte der Bürgerverein Abertamy/Abertham am 7. und 8. Juli ein Seminar unter dem Motto "Abertamy – Stadt der Handschuhmacherei". Dabei ging es einerseits um drei Aberthamer Handschuhunternehmer, deren Nachkommen über die Firmengeschichte berichteten, von denen zwei heute noch in der Handschuhherzeugung tätig sind, nämlich die Firma Huth und Chiba, sowie Krakl, welche die Produktion einstellte. Auch kamen Vertreter der Stadt zu Wort. Der Bürgermeister erläuterte das Projekt des Handschuhmachermuseums, welches im Zentrum errichtet werden soll und die stellvertretende Bürgermeisterin sprach über die Einbeziehung der Kinder in ein erlebbares Museum. Auf historische Fakten und Hintergründe im Zusammenhang mit der Handschuhherzeugung in und um Abertham/Abertamy wurde von PhDr. Stanislav Burachovič und Dr. Michal Urban in ihren Vorträgen eingegangen. Ing. Šefránek der letzte Direktor, der die Handschuhmacherkunst in Abertamy/Abertham erlernte, sprach sehr ausführlich über die Handschuhproduktion zu sozialistischen Zeiten. Ein besonderer Höhepunkt war die Wanderung durch die Stadt mit Erläuterungen, in welchen Häusern die diversen Handschuhmachern einst zu finden waren. Neben diesen, sich mit der Geschichte beschäftigenden Themen kamen auch unter den noch aktiven Herstellern Ideen auf, wie man in Abertamy/Abertham die Handschuhherzeugung zumindest auf niedrigem Niveau erhalten könnte, damit die Tradition und das Wissen nicht völlig verloren geht. Von allen Teilnehmern wurde diese, bisher einmalige Veranstaltung als sehr gelungen eingeschätzt. Eine Fortsetzung sollte es in den kommenden Jahren davon unbedingt geben.

Im Zusammenhang mit der Planung des Handschuhmachermuseums trugen die Mitglieder des Bürgervereins Abertamy/Abertham eine Vielzahl von Dokumenten, Werkzeugen und Maschinen zusammen. In mühevoller Arbeit restaurierten sie diese, die anlässlich des Aberthamer Festes erstmals der Öffentlichkeit präsentiert wurden. Diese Ausstellung wurde am Festwochenende von nahezu 600 Interessenten besucht, wobei über ein Drittel aus dem benachbarten Sachsen kamen. Aufgrund des großen



Referent Dr. Urban sprach über geschichtliche Zusammenhänge



Die Herren Krakl, Marcus Chiba und Huth beim Erfahrungsaustausch (v. links n. rechts)



Referent PhDr. Stanislav Burachovič

Interesses wird diese Ausstellung noch bis Ende August am Samstag und Sonntag jeweils von 13 bis 17 Uhr im Rathaus Abertamy/Abertham zu besichtigen sein. Anmerken muß man hierbei, dass die Initiatoren, der Bürgerverein Abertamy/Abertham, diese Veranstaltung ehrenamtlich organisierten und viele Stunden Arbeit investierten. Wenn man weiß, dass ehrenamtliches Engagement in dieser Region keine Selbstverständlichkeit darstellt, ist diese Arbeit sehr hoch zu bewerten.

Glosse zur Geschichte der Handschuhmacherindustrie in Abertham

von PhDr. Stanislav Burachovič, Museum Karlovy Vary

Die fabrikmäßige Handschuhherstellung ist zu uns aus England, über Frankreich und Deutschland schon um die Wende des 18. zum 19. Jahrhunderts gekommen. Außer klassische Handschuhen aus Leder wurden Stoffhandschuhe hergestellt, welches das beste Material für eine hohe Dehnbarkeit war. Als Zentrum der Stoffhandschuhherstellung hat sich in den böhmischen Ländern Asch entwickelt.

Wichtiges Zentrum der Lederhandschuhherstellung, meist für Damen, war mehr als 100 Jahre lang Abertham.

Der Anfang der Handschuhherstellung im Erzgebirge fällt in die Mitte des letzten Jahrhunderts. Impuls dafür war die Einführung von sogenannten „französischen Handschuhen“ in Prag. Die französische Handschuhherstellung hat im Jahre 1784 in Prag Stefan Boulogne eingeführt. Die böhmische Handschuhherstellung hatte einen großen Aufstieg nach der Anerkennung auf der Weltausstellung in London im Jahre 1851 und der Industrieausstellung aller Nationen in New York im Jahre 1853 erreicht. Die Handschuhe wurden dann zum wichtigsten Exportartikel der Region. Eine Besonderheit war die Handschuhherstellung für Damen.

Nach Abertham hat die Handschuhindustrie im Jahre 1850 Johann Franz Adalbert Eberhart eingeführt. Eberhart war gebürtiger Aberthamer (*1809), welcher lange Jahre als Geschäftsmann in Wien tätig war. Aus Wien kam er im Jahre 1850 zurück nach Abertham, wo er in dem selben Jahr im Haus Nummer 22 eine Handschuhfabrik gegründet hat. Das Haus wurde dann später mit einer Gedenktafel versehen. Zum Triebgeist der Eberhart-Fabrik wurde der fachlich sehr tüchtige Alois Chiba, welcher kurz nach dem Jahr 1850 die Leitung als Direktor übernahm. Am Anfang stieß die Herstellung auf Misstrauen und die Lust, etwas neues zu lernen war gering. Hiesige Bewohner waren über



Die Teilnehmer des Seminars vor dem Haus Nr. 22, in dem die ersten Lederhandschuhe in Abertham von Adalbert Eberhard gefertigt wurden



Fachkundige Besucher in der Handschuhmacherausstellung



Wolfgang Thiel und Gerlinde Ballin-Huth betrachten das Handwerkszeug der Handschuhmacher

Jahrhunderte nur auf Spitzenklöppeln spezialisiert. Bald aber wurde die Handschuhherstellung für die hiesigen Bewohner zu einer guten Erwerbsquelle. Im Laufe der Zeit stagnierte die Firma des Eberhart und ist untergegangen. Zur Rettung wurde dann die Ankunft des Alois Chiba und Johann Grimm aus Wien, welche mit geschäftlicher Energie die Aberthamer Handschuhindustrie wieder auf die Beine gestellt haben. Beide haben in Abertham selbständige Firmen gegründet, Chiba im Jahre 1853. Chiba war ein guter Geschäftsmann. Er schaffte es, für sich vorteilhafte Betriebsbedingungen zu erreichen und den Export anzukurbeln. Um das Jahr 1860 haben Chiba und Grimm etwa 100 Frauen aus Abertham, Bärtingen und der Bergstadt Platten beschäftigt. Die Frauen haben die Lederteile, welche die Firmenbesitzer alleine herausgeschnitten haben, zusammengenäht. Der Lohn für ein genähtes Handschuhpaar lag ungefähr zwischen 11 – 12 Kreuzer. Leder wurde aus Wien importiert und fertige Ware wurde dann vor allem nach Budapest und Wien exportiert. Der Lohn für die Näherin bei einfachen Handschuhen betrug 12 Kreuzer, für Kinderhandschuhe 7 Kreuzer und für durchgesteppte 35 Kreuzer. Zum Schwerpunkt der Herstellung wurden im Laufe der Zeit sogenannten „Glace- Handschuhe“ aus Nappa-, Lamm- oder Schafleder. Als billigerer Ersatz diente mitunter Leder von jungen Ziegen.

Ein anderer bedeutender Unternehmer der Handschuhindustrie war Barnabas Zenker. Er hat seine Handschuhfirma im Jahre 1862 gegründet. Großen Anteil am Erfolg dieser Firma hatten vor allem die Söhne des Gründers, die Herren Alois und Albert Zenker. Die haben den Familienbetrieb bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhundert geleitet. Alois Zenker ist am 7. Januar 1931 gestorben. Im Jahre 1932 hatte die Handschuhfirma Zenker ihr 70-jähriges Firmenjubiläum großartig gefeiert.

Während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist die Aberthamer Handschuhindustrie schnell gewachsen. Die Nachfrage war groß. Im Jahre 1913 waren in Abertham, Bärtingen und Platten 52 Betriebe mit 388 Arbeitern. Die Konjunktur war durch den 1. Weltkrieg schwer getroffen. Besserung kam dann erst im Jahre 1920, als die führende Position die Firma Alois und Albert Zenker übernahm. Der Export, vor allem nach West- und Nordeuropa, ist deutlich gestiegen. England nahm 60 %, Holland 30 %, die Nordländer 5 % und andere Länder 5% der Waren ab. In den 30er Jahren wurde dann in Abertham die Handschuhmacherschule gebaut. In dieser Zeit waren in Abertham und



Der noch aktive Handschuhmacher Frank Zahor aus Johanngeorgenstadt mit dem einstigen Aberthamer Produktionsleiter Jan Zenker (91), der vorher bei der Fa. Alios Chiba arbeitete.



Marcus Chiba übergibt ein Zeitungsdocument über den Aberthamer Unternehmer Alois Chiba dem künftigen Museum



Johann Krakl berichtet über die Firma Krakl und ihrem Werdegang nach der Vertreibung bis zur Aufgabe des Unternehmens durch seinen Vater

Umgebung diese Firmen tätig: Albert Zenker, Alois Zenker, B. Zenker, Geutner, Isidor Hofmann (hatte Geschäft in Karlsbad), Josef Weikert, Alois Porkert und Johann Chiba. Man muß auch dazu sagen, daß in den schweren Zeiten der Weltwirtschaftskrise vor dem 2. Weltkrieg es zu mehreren großen Streiks der Aberthamer Nährerinnen für höhere Löhne kam. Der Verlauf war manchmal so dramatisch, daß auch die Gendarmerie eintreffen mußte. Der Vertrieb ist schnell gesunken (Konkurrenz durch die billige Ware aus Osteuropa und Asien). Die Betriebe mußten Arbeiter entlassen, sowie auch Arbeitszeit und Lohn kürzen. Im Sommer des Jahres 1937 ist es aufgrund der schwierigen sozialen Situation zum Streik von 1400 Arbeitern der Handschuhfirmen in Abertham gekommen. Die Arbeiter forderten eine Lohnerhöhung um 25%. Zur Beendigung des Streiks und zur Beruhigung der Situation waren 70 Polizisten nach Abertham beordert worden. Diese mußten aber nicht eingreifen, die Arbeitgeber haben mit den Gewerkschaften verhandelt und damit wurde der Streik nach einigen Tagen beendet. Danach sind die Löhne der Handschuhmacher ein wenig gestiegen. Nach dem 2. Weltkrieg und der Aussiedlung der Deutschen Fachleute sind Probleme mit der Erhaltung und der weiteren Entwicklung der Handschuhindustrie eingetreten. Im Laufe der Zeit wurden aber neue Arbeitskräfte ausgebildet und eingearbeitet.

Im Jahre 1948 kam es zur Konzentration der Handschuhbetriebe zu einem Betrieb. Mit der Entwicklung des Bergbaues in St. Joachimsthal in den 50er Jahren verlor die Handschuhindustrie viele Arbeiter, was die Produktion in dem Aberthamer Betrieb ungünstigerweise beeinflusst hat. Im Jahre 1948 wurden in Abertham 481.665 Handschuhpaare genäht und im Jahre 1954 nur noch 274.687 Handschuhpaare. In den sechziger Jahren hat sich dann die Handschuhherstellung dank modernerer Technik und mit neuen Arbeitsformen konsolidiert. Der Aberthamer Betrieb wurde dann ein Teil des Staatsbetriebes Rukavičkářské závody Dobříš.

In der denkwürdigen Tradition der Aberthamer Handschuhindustrie ist dann die Firma RZ Natal, a.s. fortgefahren, welche in dem Städtchen einen Betrieb, ein Firmengeschäft und eine Ausgabestelle für Heimnäherinnen hatte. Diese Firma ist aber untergegangen und das war dann auch das Ende der Handschuhindustrie in Abertham. Heutzutage bereitet eine Gruppe von Patrioten ein Handschuhmachermuseum vor.

Literatur und Quellen:

1. Schebek, E. - Dormitzer, M.: Die Erwerbsverhältnisse im Böhmischem Erzgebirge. Prag 1862
2. Otruba, G.: Die älteste Manufaktur und Gewerbe Statistik Böhmens. In: Jahrbuch des Collegium Carolinum. Band 5. München 1964
3. Rödiger, J.: Gebirgsheimat. Abertham 1921
4. Glückselig, A.M.: Der Elbogner Kreis des Königreichs Böhmen. Carlsbad 1842
5. Burachovič, S.: Zaniklé domácí výroby v Krušných horách. In: Lidé a země, č. 3/1983
6. Burachovič, S.: Výroba rukavic v Abertamech. In: Nejdecký zpravodaj, č. 8/1988
7. Karell, V.: Das Böhmisches Erzgebirge. Band I. Frankfurt/Main 1968
8. Erzgebirgszeitung, ročníky 1880 – 1928
9. Výpis z kroniky města Abertamy, svazky I. A II., 1919 - 1939

Übersetzung: Lenka Löfflerová

8. Gedenktag an der „Gedenkstätte 9. Juni 1945“ in Deutschneudorf

(von Thomas Koppe)

Zum 8. Mal trafen sich am Samstag, den 9. Juli diesen Jahres bei einer gut besuchten Veranstaltung ehemalige Bürger von Komotau/Chomutov und deren Freunde und Verwandte, um des Todesmarsches der Komotauer am 9. Juni 1945 zu gedenken. Es wirkten neben der kulturellen Umrahmung durch den Anton-Günther-Chor (Seiffen) mit: die Vorstandsvorsitzende des Fördervereins und Heimatkreisbetreuerin für Komotau Hedwig Gemmrig, der Bundestagsabgeordnete und Bürgermeister von Deutschneudorf Heinz Peter Hausteine, das Mitglied der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft und stellvertretender Heimatkreisbetreuer für Kaaden-Duppau Dietmar Hübler, der Heimatkreisbetreuer des Bezirkes Brüx Günter Thiel, Pastorin Dorothea Rechnagel und Pfarrer Karl Brünner.

Nach der Einleitung durch den Chor sprach Frau Hedwig Gemmrig Worte der Begrüßung und des Gedenkens, gefolgt von Grußworten durch Herrn Heinz Peter Hausteine. Nach dem „Liedl aus der Haamit“ des Chores sprach Herr Dietmar Hübler einige Worte des Gedenkens und einige kritische Worte zur derzeitigen politischen Situation in Tschechien. Herr Günter Thiel sprach nach einem kurzen Abriss der Geschichte der Deutschen in Böhmen mit bewegenden Worten über die Schwierigkeiten des Verstehens zwischen den ehemaligen Bewohnern Deutschböhmens und den heutigen. Nach Gedenken der Opfer durch Pastorin Dorothea Rechnagel und Pfarrer Brünners und einem gemeinsamen Gebet spielte der junge Solist Benjamin Harzer „Ich hat einen Kameraden“. Da das Vorstandsmitglied Herr Otto Schindler leider verhindert war, sprach Frau Hedwig Gemmrig noch einige Schluß- und Dankesworte. Beendet und abgerundet wurde das Treffen durch den Anton-Günther-Chor mit Anton Günthers „s is Feieromd“. Leider klappte das geplante Treffen im Festzelt der Gemeinde Deutschneudorf nicht, da man von allen Eintritt verlangte. Da war wohl der Einlass nicht informiert worden.

GEDENKEN IN DEUTSCHNEUDORF.

Bericht: Thomas Koppe (Böhm.-Grünthal), Fotos: Alexander Lohse (Meretitz-Klösterle)



Landsleute aus Nah und Fern
waren nach Deutschneudorf gekommen ...



Begrüßung durch Heimatkreisbetreuerin Hedwig Gemmrig
für den Förderverein Mittleres Erzgebirge, Komotauer Land e.V.



Grußworte von Heinz Peter Haustein MdB,
Bürgermeister von Deutschneudorf



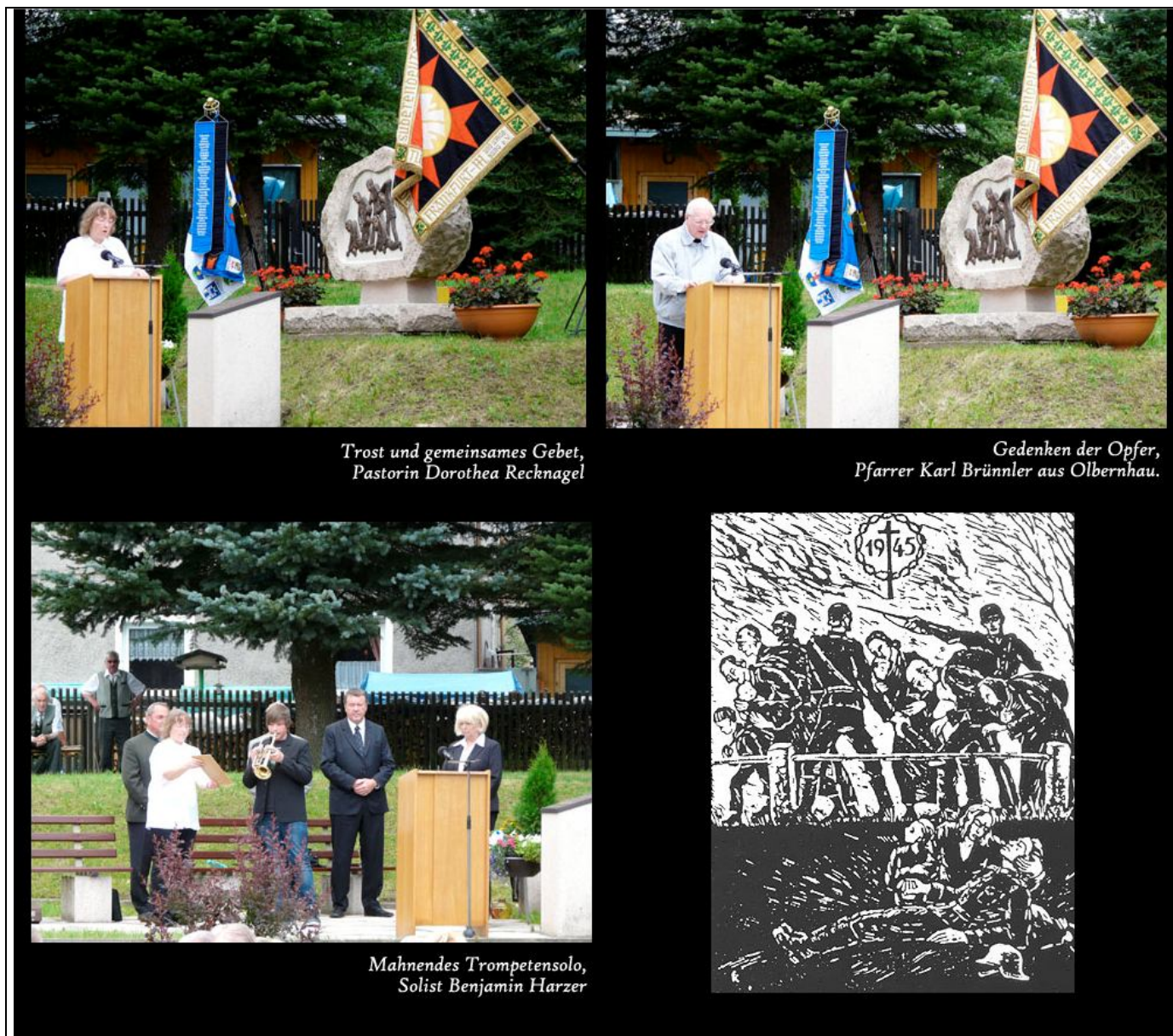
Gedenkredner Dietmar Hübler, Ortsbetreuer Klösterle/E.
Mitglied der Sudetendeutschen Bundesversammlung.



"Vergass dei Haamit ned",
Anton Günther Chor, Seiffen



Erinnerungsworte von Günter Thiel,
Heimatkreisbetreuer Brüx



Auszüge aus tschechischen kirchlichen Erklärungen und wegweisenden Predigten bezüglich der sudetendeutschen Frage

Auswahl der Texte: Dr. Ádám Sonnevend, Rostock

Brief der Bischöfe der Katholischen Kirche in der Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik an die deutschen Bischöfe vom 5. September 1990

Mit Freude haben wir Ihren Brief zur Versöhnung von Deutschen und Tschechen erhalten, den Sie anlässlich Ihrer ersten gemeinsamen Konferenz aller deutschen Bischöfe in Augsburg am 8. März 1990 erarbeitet haben.

... Ihre Erklärung als Antwort auf den ersten Schritt von seiten des Herrn Präsidenten Havel und des Herrn Kardinal Tomašek fühlen wir als Ausdruck Ihrer Bereitschaft, mit uns in dieser Frage auf der Position der Wahrheit und Liebe zum Evangelium Christi zu arbeiten. Auch wir sind uns wohl bewusst, dass uns in diesem Augenblick irgendwelche rein menschliche rationale Analysen nicht helfen, nicht das Wägen von Schuld auf der einen und der anderen Seite und das Buchen auf den Seiten des „Soll“ und „Haben“. Hiermit lehnen wir die Anstrengungen der Historiker und Politiker auf diesem Gebiet nicht ab und unterschätzen sie nicht, sondern drücken die tiefe Überzeugung aus, dass diese Einstellung zur Vergebung und Liebe die erste Voraussetzung für alles andere sein muss.

Wir danken aufrichtig dafür, dass Sie mit Bedauern bei den Verbrechen verweilen, die in der Zeit der Okkupation im Namen des deutschen Volkes am tschechischen Volk verübt wurden durch Missachtung seines Selbstbestimmungsrechts, ebenso bei allen anderen Verbrechen, die in der Zeit des Nationalsozialismus an unseren beiden Nationen verübt wurden. Alle diese Taten riefen kritiklosen Hass hervor, in den auch die Christen mitgerissen wurden, weil die Grundprinzipien des Evangeliums in unserem Leben nicht durchlebt waren in ihrer befreienden und Leben spendenden Gestalt.

Diese Ihre Worte befreien uns und öffnen den Weg, dass auch wir bei einem Rückblick auf alles, was geschehen ist, Bedauern zeigen über die Austreibung der Deutschen aus ihrer Heimat, wobei das ungerechte Prinzip der Kollektivstrafe angewandt wurde. Hierbei wurden schuldlose Menschen, unter ihnen viele Gläubige und eine Reihe von Priestern, betroffen. Die damalige Obrigkeit nützte die allgemeine Atmosphäre des Hasses aus und unternahm, ausgehen von unchristlichen Grundsätzen, Schritte im Interesse ihrer Politik ohne Rücksicht auf Gerechtigkeit. Die Diözesen waren zu dieser Zeit zum Teil ohne Bischöfe, und die damaligen Repräsentanten der Ortskirchen fanden in der Situation, die eingetreten war, nicht den Mut, ein entscheidendes Wort zu sprechen. So wurden wir als Christen durch unser Schweigen mitschuldig an dem Racheakt gegenüber den Deutschen. In konkreten Fällen haben sich einige unserer Gläubigen damit identifiziert, ja sich auch direkt an dieser Tat des Hasses und der Lieblosigkeit beteiligt.

Wir bekennen daher eine Mitschuld der Gläubigen und Repräsentanten der Kirche und erklären, dass wir alles zutiefst bereuen, was geschehen ist. Wir sind uns dessen bewusst, dass alle Verbrechen auf beiden Seiten aus Systemen und Mentalitäten entsprangen, die wesentlich die grundsätzlichen Prinzipien verleugnet haben und allein auf menschlichen Grundlagen erbaut waren. Wir fühlen schmerzlich, dass der Mangel eines entfalteten christlichen Lebens in dieser Zeit in bedeutendem Maße diesen unchristlichen Einstellungen Raum geboten hat.

Diese schmerzlichen Zeitzeichen und bitteren Erfahrungen sind für uns beredte Belehrungen für die Gegenwart und den Weg in die Zukunft.

Der Austausch der Briefe, der zwischen unseren Kirchen verwirklicht wurde, ist ein erfreuliches Zeichen des Dialogs, der, wie wir alle hoffen, sich erfolgreich entwickeln wird, zum Gewinn nicht nur unserer Kirchen sondern auch unserer Länder und eigentlich ganz Europas, das einer besseren Ordnung entgegeneilt. Es muss jedoch gesagt werden, dass dieser Dialog eine Fortsetzung dessen ist, der in den vierzig Jahren der Unfreiheit zwischen uns existiert hat. Dankbar bekennen wir, dass dies vor allem Ihr Verdienst ist. Es war ein Dialog, in welchem Sie sich bemüht haben, der Kirche bei uns zu helfen – und nicht nur der Kirche – mit allen möglichen Mitteln, die nur die Liebe zu erfinden imstande ist. In zahlreichen persönlichen Kontakten auf allen Ebenen haben wir immer Verständnis gefunden, wurden durch Gebet und Opfer unterstützt und erfahren, dass die Kirche allüberall unsere Mutter ist. In der Deutschen Demokratischen Republik fanden unsere Gläubigen immer eine offene Hand der Bischöfe, die alles zur Verfügung stellten, was nur möglich war: Bücher, Zeitschriften, Räume und Mittel zu Begegnungen, Schulungen, Exerzitien, zu Ferientreffen von Studenten der Theologie, ja sogar Hilfe bei der Vorbereitung und Weihe von Priesterkandidaten, die in ihren heimatlichen, vom Staat kontrollierten Seminaren nicht studieren konnten. Die wirksame Hilfe hatte für uns eine große moralische Bedeutung. Auch viele Hirtenbriefe, die bei uns übersetzt und verbreitet wurden, gaben unseren Gläubigen Mut und Orientierung. Auch von der Kirche in der Bundesrepublik Deutschland haben wir immer großzügige Hilfe erhalten. Diese wurde durch viele Hindernisse erschwert, die das damalige Regime unseren Ländern in den Weg gestellt hatte. Ihrem Erfindergeist und Ihrer Opferbereitschaft gelang es, diese Barrieren zu überwinden. Wir sind dankbar für die finanzielle und materielle Hilfe, die wir erhalten haben und noch erhalten, von einzelnen Organisationen, die Gläubige leiten oder opferbereit unterstützen wie die Ackermann-Gemeinde, Kirche in Not, Europäischer Hilfsfonds, Caritas Internationalis ...

Von Ihrer Seite erhielten wir nicht nur materielle, sondern auch moralische und politische Unterstützung, die sich während langer Jahre besonders in Rundfunk und in Fernsehsendungen gezeigt hat.

Es ist viel, wofür wir Ihnen danken müssen, was Ihre Liebe zu geben vermochte, ohne Rücksicht auf all das Negative, das sich zwischen unseren Völkern angesammelt hatte. Möge Gott Ihre Hilfe überreich belohnen! All dies ist ein großer Beitrag zur Entwicklung des gemeinsamen Dialogs zwischen unseren Kirchen und Völkern in Gegenwart und Zukunft.

... Die schmerzlichen Etappen unserer jüngsten gemeinsamen Geschichte zeigen deutlich, dass das Unglück aus gottlosen Systemen kam und aus der Unvollkommenheit und den Schwächen unseres christlichen Lebens.

Brief des Bischofs von Budweis Miroslav Vlk an die Vertriebenen seiner Diözese vom 5. September 1990

Vor kurzem habe ich eine wehmütige Wallfahrt zu den vernichteten Kirchen im südlichen Gebiet unserer Diözese unternommen. In meiner Seele hat sie den tiefsten Eindruck hinterlassen. Wenn jemand um ein Vermögen, Haus, Felder, Wälder kommt, ist das sehr schmerzlich – als ob er die Erde unter den Füßen verlöre. Wenn jedoch Menschen ihre Heimat verlieren, ihre Heiligtümer, die Gräber ihrer Lieben – dann ist das unaussprechlich schmerzlich.

Mit solchen Gefühlen bin ich durch Gebüsch zu der devastierten und verlassenen Kirche von Glöckelberg (Zvonková) vorgedrungen. Eine kleine Kerze, die mit ihrem Flämmchen auf der Erde flimmerte, hat mich aufmerksam gemacht: Ich bin im Friedhof ...

Das ganze Gebiet, das ich damals durchfahren habe, schien mir ein großer Friedhof der Menschlichkeit und des Kulturstandes unseres Volkes zu sein. In der vernichteten Kirche bin ich Ihren Leuten begegnet, die nicht vor berechtigtem Zorn gesprüht haben, sondern mit Trauer im Gesicht und Schmerzen im Herzen begonnen haben, einen Ausweg aus dieser großen Grabstätte der gegenseitigen Beziehungen zu suchen. Ich habe gesehen, dass sie in Liebe gekommen sind. Allmählich haben wir die Wege gefunden. Mit Freude habe ich den Gedanken aufgenommen, diese Stätte schrittweise zu renovieren. Ich weiß, dass sie uns in der momentanen Situation nicht in ganzer Funktion dienen können, aber sie können ein Ort gemeinsamer Zusammenarbeit bei der Erneuerung werden, ein Ort des gemeinsamen Gebetes, der Versöhnung, des Zusammentreffens.

Aus diesem Grunde lade ich Sie herzlich ein: Kommen Sie, wir beginnen wieder gemeinsam! Durch gemeinsame Bemühungen beginnen wir zu beseitigen, was Ungunst der Zeit, organisierter Hass zwischen uns aufgehäuft haben.

Quelle: Zukunft trotz Vergangenheit – Texte zur deutsch-tschechischen Versöhnung, bearbeitet von Walter Rzepka (Schriftenreihe der Ackermann-Gemeinde, Heft 37, München 2005)

Termine und Veranstaltungen im böhmischen Erzgebirge

Datum	Uhrzeit	Ort	Bemerkung
20.08.11		Zinnwald und Cínovec	5. Grenzbuchenfest, Kirchweihfest und Heimattreffen in Böhmischem Zinnwald/Cínovec, abends Kammwegtreffen der historischen Kammwegler mit S. Brechensbauer
25.-31.8.11	10 bis 17 Uhr	Přebuz/Frühbuß	Klöppelausstellung in der Kirche
27.08.11	14 Uhr	Přebuz/Frühbuß	Frühbußer Kerwa
03.09.11	ab 9 Uhr	Kovářská/Schmiedeberg	18. Internationales Fliegertreffen
10.09.11	ab 10 Uhr	Měděnec/Kupferberg	Kupferberger Fest mit Bergmannsprozession zum Kupferhübel
17.09.11	9:30 Uhr	Zinnwald	Wanderung mit Thomas L. Koppe
24.09.11	ab 11 Uhr	Ryzovna/Seifen	Wenzeltreffen
24.09.11	wird in GG 12 bekanntgegeben	Suchá/Thierbach	Weihe der neu renovierten Kapelle
08.10.11	15 Uhr	Nejdek/Neudek im Kino	Vernissage zur Ausstellung anlässlich 20 Jahre Zusammenarbeit einstiger Bewohner mit dem heutigen Nejdek

Kirchliche Termine des Bereiches um Kraslice/Graslitz entnehmen Sie bitte dem Grenzgänger 7.

Einladung zur Wanderung mit Langi

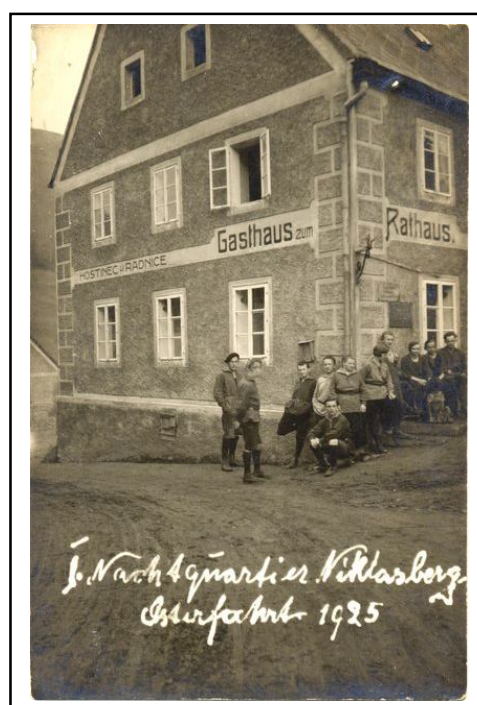
Es geht wieder los! Nachdem der beste Wanderführer des Böhmisches Erzgebirges, Langi, seine Ausbildung vervollkommen hat - er ist jetzt „Zertifizierter Natur- und Landschaftsführer“ - gibt es endlich wieder ein Wander-Wochenende in Böhmen.

Start ist diesmal in Zinnwald-Georgenfeld am 17. September 9:30 Uhr. Die Wanderung führt uns zunächst in den ehemaligen Kurort Eichwald (Dubí) und von dort nach Ober-Eichwald zum Bahnhof, wo wir eine Station auf einer abenteuerlichen Bahnstrecke nach Niklasberg (Mikulov) fahren. Dort Abendmahl, böhmisches Bier und Übernachtung. Am Sonntag morgen geht es dann wieder zurück auf den Kamm nach Zinnwald.

Anmeldung bitte bis spätestens 1. September per E-Mail an: thomas.koppe@hrz.tu-chemnitz.de

Die Teilnehmerzahl ist auf 20 Personen begrenzt.

Es grüßt der Wanderführer Langi.



Einladung zum 18. Internationalen Fliegertreffen in Kovářská

67. Jahrestag der Luftschlacht über dem Erzgebirge
KOVÁŘSKÁ 3.9.2011
18. Internationalen Fliegertreffen

FREITAG 2. 9. 2011:
KONZERT EINES SÄNGERCHORES IN DER ST. MICHAEL KIRCHE

SAMSTAG 3. 9. 2011 (9:00 - 18:00):
TREFFEN MIT FLIEGERVETERANEN DES ZWEITEN WELTKRIEGES, VORTRÄGE AUF DAS THEMA LUFTSCHLACHT, PREMIERE - ERÖFFNUNG EINER NEUEN AUSSTELLUNG DIE DEN KRIEGSGEFANGENEN GEWIDMET IST, ZEREMONIE UND BLUMENNIEDERLEGUNG AM FLIEGERDENKMAL, GESCHICHTE ZUM ANFASSEN – BESUCH EINER ABSTURZSTELLE EINES AM 11.9.44 ABGESCHOSSENEN FLUGZEUGES, PRÄSENTATION DER TSCHECHISCHEN ARME UND DER MILITÄR CLUBS MIT IHRER TECHNIK HISTORISCHE FAHRT VON MILITÄRTECHNIK DURCH, DIE ORTSMITTE, ABSPRUNG TSCHECHISCHER FALLSCHIRMJÄGER, NEUHEITEN IN DER MUSEUMSAUSSTELLUNG, FLUGZEUGMODELLBAU WETTBEWERB UND AUSSTELLUNG, FLUGZEUG-SIMULATOREN, FILMVORFÜHRUNGEN MIT FLIEGERTHEMEN. KAFFESTUNDE MIT DEN FLIEGERVETERANEN, MIT DER ÖFFENTLICHKEIT IN DER KAFFESTUBE AVION - MUSEUM, USW.

**EIN VOLLES PROGRAMM DEN GANZEN TAG DURCH
UNWIEDERHOLBAHRE ERLEBNISSE
LEGENDEN FAST ZUM ANFASSEN**

MUSEUM DER LUFTSCHLACHT ÜBER
DEM ERZGEBIRGE AM 11.9.1944, GEMAINDE KOVÁŘSKÁ,
GRUNDSCHULE DES SGT. J.C. KLUTTZ

WWW.MUSEUM119.CZ



Klöppelausstellung in Přebuz/Frühbuß

Vom 25. bis 31. August 2011 findet in der Kirche in Přebuz/Frühbuß eine Klöppelausstellung statt, die Einblick in diese traditionelle Handwerkskunst des Erzgebirges gibt. Aber auch Exponate nach modernen Mustern und mit außergewöhnlichen Materialien werden zu sehen sein. Organisiert wird diese Schau von Frau Hedvika Baníková und ihren Klöppelfreundinnen vom Verein Krušnohorská Krajka. Geöffnet ist diese Ausstellung jeweils von 10 bis 17 Uhr.

Böhmische Geschichte im Internet – Interessante Homepages (Teil 11)

Zu den Beneš-Dekreten

Unter http://69.10.43.77/VM/benes/benes_tegnap_ma/balassazoltan_de.html sind interessante Gedanken zu diesen Erlassen zu finden. (Dank an T. Koppe)

Kyselka/Gießhübl-Sauerbrunn

Unter <http://goo.gl/upOoE> ist eine sehr interessante Reportage über den derzeitigen Zustand und mit Interviews der Verantwortlichen zu sehen. Leider nur in tschechischer Sprache, jedoch die Bilder sind beeindruckend. <http://goo.gl/dc4kq> ist die Homepage mit Erläuterungen zu Kyselka und weiteren Denkmälern und deren Zustand im Raum Karlovy Vary/Karlsbad, ebenfalls tschechisch.

Eurobarometer: Junge Tschechen sind führende Marihuana-Konsumenten der EU

Junge Tschechen im Alter von 15 bis 24 Jahren sind europaweit die größten Konsumenten von Marihuana. Das geht aus den Daten der von der EU-Kommission in Auftrag gegebenen Umfrage Eurobarometer hervor, die am 11. Juli veröffentlicht wurde. Den Ergebnissen der Umfrage zufolge hat fast ein Viertel der Tschechen dieser Altersgruppe im vergangenen Jahr Marihuana inhaliert. Exakt wurde das von 23 Prozent der Befragten bestätigt. Weitere 24 Prozent der jungen Tschechen haben diese Droge zudem bereits probiert, wenn auch nicht in den zurückliegenden zwölf Monaten, zu denen die Umfrage geführt wurde. In beiden Fällen sind das die höchsten Zahlen unter den Marihuana-Verbrauchern sämtlicher 27 EU-Staaten. (Quelle: Radio Prag)

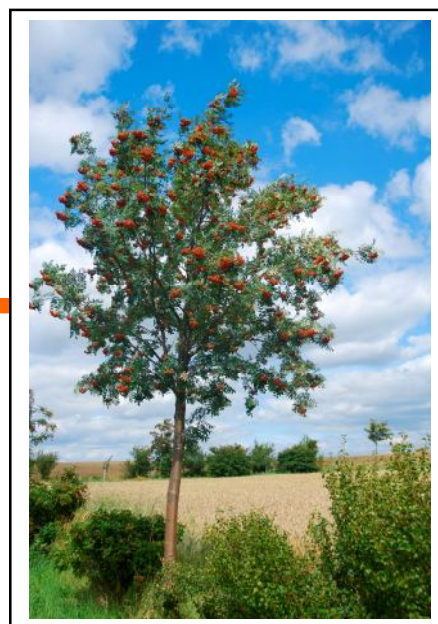
Vietnamesen betätigen sich als Handwerker

Nachdem die vietnamesischen Arbeitskräfte, die noch zu sozialistischen Zeiten ins Land geholt wurden, sich in der Vergangenheit fast ausschließlich als Händler und in der Gastronomie verdingten, sieht man immer mehr Baubrigaden, welche Modernisierungsarbeiten aller Art durchführen. Vom Einsetzen der Fenster über Decken von Dächern und Erneuern der Fassaden ist für sie nichts unmöglich. Über die Qualität ihrer Arbeiten liegen jedoch noch keine Langzeiterfahrungen vor. Eines scheinen sie aber zu sein: billig. Und mit dem Arbeitsschutz nehmen sie es auch nicht so genau, auch in etwa 12 Meter über dem Boden, ohne jede Sicherung ...



Wird der kommende Winter lang und streng?

Wenn man den Zeichen der Natur Glauben schenken darf, dann wird es wohl so kommen. Die Ebereschen, oder landläufig auch Vogelbeeren genannt, hängen voller Beeren und manches Stämmchen kann diese Last nicht mehr tragen und bricht. Bereits Mitte Juli sind in den mittleren Lagen des Erzgebirges die Beeren reif. Was will uns die Natur damit sagen?



Impressum

Alle Daten sind zum Zeitpunkt der Erstellung des Grenzgängers recherchiert, jedoch kann keine Garantie für die Richtigkeit übernommen werden.

Die Nutzung und Weiterverbreitung der Informationen ist unter Quellenangabe gestattet.

Alle Fotos und Texte stammen vom Herausgeber, wenn nicht extra andere Autoren und Quellen genannt sind.

Sollten Ihnen bisherige Ausgaben des „Grenzgängers“ fehlen, dann bitte ich um eine Mail um sie dann nochmals abzusenden. Der Datenweg birgt doch manche Tücken ...

Sie können aber auch unter: <http://erzgebirgsverein-zinnwald-georgenfeld.de/> - Rubrik „Grenzgänger“ heruntergeladen werden.

Herausgeber: Ulrich Möckel, Muldenstr. 1, 08304 Schönheide, Deutschland
Tel.: 037755 55566 (Mo. bis Fr.), e-Mail: wirbelstein@gmx.de

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde, Heimatforschung und Wanderpflege in Nordwestböhmen
www.erzgebirgs-kammweg.de